

Kurt Koszyk

Rainer Zunder: Erschossen in Zicherie. Vom Leben und Sterben des Journalisten Kurt Lichtenstein

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4536>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Koszyk, Kurt: Rainer Zunder: Erschossen in Zicherie. Vom Leben und Sterben des Journalisten Kurt Lichtenstein. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 3, S. 315–317. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4536>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Rainer Zunder: Erschossen in Zicherie.
Vom Leben und Sterben des Journalisten Kurt Lichtenstein**
Berlin: Dietz 1994, 263 S., DM 32,-, ISBN 3-320-01849-3

Es geschah am 12. Oktober 1961 mittags, zwei Monate nach dem Bau der Berliner Mauer. Kurt Lichtenstein, seit Juli 1957 Mitarbeiter der *Westfälischen Rundschau* (Dortmund), wollte über die Situation an der 1381 km langen Zonengrenze berichten. In einem roten Ford-Taunus machte er sich von Lübeck auf den Weg. Nach etwa 400 km Fahrt trafen ihn bei Zicherie (Niedersachsen) die Schüsse der DDR-Grenzposten, als er mit LPG-Arbeitern, die Kartoffeln ernteten, sprechen wollte und dabei die nicht genau gekennzeichnete Grenze überschritt. Die Grenzer brachten ihr Opfer erst nach einer Stunde ins Krankenhaus von Klötze, wo Lichtenstein vier Stunden später verstarb (S.126-137).

Rainer Zunder, heute politischer Redakteur derselben Zeitung, hat der Verdacht umgetrieben, daß sein Kollege, ehemals Altkommunist, durch einen Racheakt seiner früheren Genossen zu Tode gekommen ist; seine Recherchen geben hierüber keine letzte Klarheit. Vielleicht liefert sie der demnächst anstehende Prozeß gegen die in einem DDR-Dokument einwandfrei identifizierten Schützen (S.134).

Kurt Lichtenstein, Berliner des Jahrgangs 1911, gehörte seit Ende der 20er Jahre der KPD an. 1933 ging er in die Sowjetunion. Illegal hielt er sich unter dem Decknamen *Herbert* im Saarland, in Straßburg und in Paris auf, nahm 1936 am Spanischen Bürgerkrieg teil, wurde 1939 in Südfrankreich interniert und meldete sich 1944 freiwillig als 'Fremdarbeiter' nach Deutschland. In Suhl überlebte er den Krieg, während seine jüdische Familie ermordet wurde.

Die KPD machte Lichtenstein 1946 zum stellvertretenden Chefredakteur des *Westdeutschen Volks-Echo* (Dortmund). Mit dem 1. Mai 1947 wurde er Chefredakteur des KPD-Zentralorgans *Freiheit* (Düsseldorf) und im November 1948 der *Neuen Volks-Zeitung* (Dortmund, seit August 1949 Herne). 1947-1950 war er Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtags. Die steile Parteikarriere brach im Zusammenhang mit dem Fall des am 22. März 1950 in die DDR verschleppten KPD-Funktionärs Kurt (Kutsch) Müller jäh ab. Müller (1903-1990) war stellvertretender KPD-Vorsitzender und Mitglied des Bundestages und sollte im Zuge der stalinistischen Schauprozesse als Troztkist und Agent des amerikanischen Spionagedienstes entlarvt werden. Durch Erich Mielke verhört, unter unmenschlichen Bedingungen inhaftiert und schließlich in die Sowjetunion deportiert, konnte Müller 1955 in die Bundesrepublik ausreisen. Müllers Freund Lichtenstein wurde sieben Tage lang scharfen Befragungen durch die KPD-Kontrollkommission unterworfen, der er sich, nach Zunder „in blinder Gläubigkeit“, fügte (S.59-68). Lichtensteins Haltung überrascht den Autor, weil der Verhörte sich in der Zeit der NS-Verfolgungen mutig bewährt hatte. Obwohl aus den inzwischen zugänglichen SED-Parteiakten hervorgeht, daß Lichtenstein über Müller nicht nur

Freundliches aussagte, versöhnten sich die beiden später wieder, was Zunder als Resultat KPD-immanenter Logik interpretiert (S.68).

Lichtenstein, aller Parteiämter enthoben und aus der KPD ausgeschlossen, bemühte sich nach erfolgloser Stellensuche um den Kontakt zur SPD, wo man ihn aber nicht sofort mit offenen Armen aufnahm. In Dortmund hatte der führende Sozialdemokrat Fritz Henßler 1933 seine Freunde vor jeder Zusammenarbeit mit Kommunisten gewarnt, weil auf sie kein Verlaß sei. So brauchte es eine Weile, bis Lichtenstein, der sich mit Hilfsarbeiten über Wasser halten mußte (S.98ff), in der *Westfälischen Rundschau* akzeptiert wurde. Vielleicht wollte er das Vertrauen durch die Fahrt an die Zonengrenze rechtfertigen.

Zunder liefert neue Belege für das von Hermann Weber 1963 reflektierte biographische Dilemma, in dem sich Kommunisten angesichts der „Zwei-Lager-Theorie“ (Stalinismus oder Kapitalismus) befanden (S.73f). Dem 1942 geborenen Autor verhalfen außer der einschlägigen Literatur Gespräche mit Lichtensteins Witwe und deren Töchtern zu der Einsicht, wie bedeutsam die Partei für die Entwicklung ihrer Mitglieder war. Lichtenstein, der aus einer zerrissenen Familie stammte, empfand die KPD als „die erste Heimat“ (S.75). Ihr wurden menschliche Gefühle und Freundschaften bis zur Selbstaufgabe unterworfen. In diesem Klima wirkten sich interne Rivalitäten um Einfluß und Posten mit brutaler Konsequenz aus.

Die Behandlung Lichtensteins als Opfer des Nationalsozialismus durch die westdeutschen Behörden ist ebenfalls ein düsteres Kapitel. Immerhin bildeten die ihm und seiner Frau schließlich als Haftentschädigung gewährten Beträge (S.106) eine Grundlage für die Existenz seiner Familie, nachdem der 17. Juni 1953 den endgültigen Bruch mit dem Kommunismus besiegelt hatte.

Im zweiten Teil des Buches (S.117-150) geht Zunder den Umständen des Geschehens vom 12. Oktober 1961 anhand der Akten in der Zentralen Beweismittel- und Dokumentationsstelle Salzgitter nach. Außerdem liefert er ein Wortprotokoll seiner Interviews mit Gertrud Lichtenstein vom Februar und April 1992 (S.151-182) sowie sechs Dokumente zu den Fällen Lichtenstein und Müller aus den Jahren 1950-1961 (S.183-241).

Zunder ist zu bescheinigen, daß er seinen Stoff nicht „kaputtrecherchiert“ (S.69) hat, sondern daß ihm eine engagierte, vorbildlich dokumentierte Darstellung gelungen ist. Er läßt offen, ob Lichtensteins Tod „ein im Automatismus des Schießbefehls erfolgter Totschlag oder aber die politisch motivierte Liquidierung eines Renegaten war“ (S.150).

Kurt Koszyk (Dortmund)